

Helmut Fend · Fred Berger
Urs Grob (Hrsg.)

Lebensverläufe, Lebensbewältigung, Lebensglück

Ergebnisse der Life-Studie

LEISTUNG BILDUNG LERNEN SOZIAL
IDENTITÄT GESCHLECHT FAMILIE KUL
SEXUALITÄT UNTERRICHT RELIGIO
SOZIALSTRUKTUR DROGEN MEDIEN
KRIMINALITÄT FREIZEIT INSTITUTION

LEISTUNG BILDUNG LERNEN SOZIAL
IDENTITÄT GESCHLECHT FAMILIE KUL
SEXUALITÄT UNTERRICHT RELIGIO
SOZIALSTRUKTUR DROGEN MEDIEN
KRIMINALITÄT FREIZEIT INSTITUTION



VS VERLAG FÜR SOZIALWISSENSCHAFTEN

Helmut Fend · Fred Berger
Urs Grob (Hrsg.)

Lebensverläufe, Lebensbewältigung, Lebensglück

Ergebnisse der Life-Studie

LEISTUNG BILDUNG LEHREN SOZIALISATION JUGEND REFORM ERZIEHUNG
IDENTITÄT GESCHLECHT FAMILIE KULTUR SCHULE ARBEIT GEWALT LERNE
SEXUALITÄT UNTERRICHT RELIGION ALTER EVALUATION GENERATION
SOZIALSTRUKTUR DROGEN MEDIEN UMWELT KINDHEIT METHODEN PISA
KRIMINALITÄT FREIZEIT INSTITUTIONEN ELTERN UNGLEICHHEIT LEISTUNG



VS VERLAG FÜR SOZIALWISSENSCHAFTEN

Helmut Fend · Fred Berger · Urs Grob (Hrsg.)

Lebensverläufe, Lebensbewältigung, Lebensglück

Helmut Fend · Fred Berger
Urs Grob (Hrsg.)

Lebensverläufe, Lebensbewältigung, Lebensglück

Ergebnisse der LifE-Studie



VS VERLAG FÜR SOZIALWISSENSCHAFTEN

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der
Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über
<<http://dnb.d-nb.de>> abrufbar.

1. Auflage 2009

Alle Rechte vorbehalten

© VS Verlag für Sozialwissenschaften | GWV Fachverlage GmbH, Wiesbaden 2009

Lektorat: Stefanie Laux

VS Verlag für Sozialwissenschaften ist Teil der Fachverlagsgruppe Springer Science+Business Media.
www.vs-verlag.de



Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlags unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Die Wiedergabe von Gebrauchsnamen, Handelsnamen, Warenbezeichnungen usw. in diesem Werk berechtigt auch ohne besondere Kennzeichnung nicht zu der Annahme, dass solche Namen im Sinne der Warenzeichen- und Markenschutz-Gesetzgebung als frei zu betrachten wären und daher von jedermann benutzt werden dürften.

Umschlaggestaltung: KünkelLopka Medienentwicklung, Heidelberg

Titelfoto: ©iStockphoto.com/David Luscombe

Druck und buchbinderische Verarbeitung: Krips b.v., Meppel

Gedruckt auf säurefreiem und chlorfrei gebleichtem Papier

Printed in the Netherlands

ISBN 978-3-531-15352-0

Inhalt

| | |
|---------------|---|
| Vorwort | 7 |
|---------------|---|

Helmut Fend, Fred Berger und Urs Grob

| | |
|---|---|
| 1527 „Lebensgeschichten“ von der späten Kindheit ins Erwachsenenalter – Konzept und Durchführung der LifE-Studie | 9 |
|---|---|

1. Wege in den Beruf und in die ökonomische Selbstständigkeit

Helmut Fend

| | |
|--|----|
| Chancengleichheit im Lebenslauf – Kurz- und Langzeitwirkungen von Schulstrukturen | 37 |
|--|----|

Karin Stuhlmann

| | |
|---|----|
| Die Realisierung von Berufswünschen – Durch die Identitätsentwicklung im Jugendalter vorhersagbar? | 73 |
|---|----|

Wolfgang Lauterbach und Mareike Weil

| | |
|---|-----|
| Ausbildungswege in den Arbeitsmarkt – Lohnen sich Mehrfachausbildungen für den beruflichen Aufstieg? | 101 |
|---|-----|

Judith Glaesser

| | |
|---|-----|
| Arbeitslosigkeit als Risiko auf dem Berufsweg – Psychosoziale Bedingungsfaktoren | 123 |
|---|-----|

Werner Georg

| | |
|---|-----|
| Prädiktion des Berufsstatus – Zur unterschiedlichen Bedeutung personaler Ressourcen bei Frauen und Männern | 141 |
|---|-----|

Helmut Fend

| | |
|---|-----|
| Arm und reich im frühen Erwachsenenalter – Wege zu Einkommen und Auskommen | 161 |
|---|-----|

2. Soziale Entwicklung und Verselbständigung von der Adoleszenz ins frühe Erwachsenenalter

Fred Berger

| | |
|---|-----|
| Auszug aus dem Elternhaus – Strukturelle, familiale und persönlichkeitsbezogene Bedingungsfaktoren | 195 |
|---|-----|

Andrea B. Erzinger

Langzeitfolgen familiärer Beziehungserfahrungen im Jugendalter für
partnerschaftliche Beziehungen im Erwachsenenalter –
Wird die Qualität der Partnerbeziehung über die Generationen „vererbt“? 245

Fred Berger

Intergenerationale Transmission von Scheidung –
Vermittlungsprozesse und Scheidungsbarrieren 267

Urs Grob und Karin Stuhlmann

Arbeitsteilung in der Partnerschaft –
Zur geschlechtsspezifischen Bedeutung früher Sozialisationserfahrungen
und aktueller Gelegenheitsstrukturen 305

3. Wege zu politischer und kultureller Teilhabe

Urs Grob

Die Entwicklung politischer Orientierungen vom Jugend- ins Erwachsenenalter –
Ist die Jugend eine spezifisch sensible Phase in der politischen Sozialisation? 329

Jean-Michel Bruggmann

Wege in die „weite Welt“ –
Auslandaufenthalte und ihr Einfluss auf die Toleranz gegenüber Fremden 373

Werner Georg

Hochkulturelle Orientierungen von der Adoleszenz ins Erwachsenenalter –
Kontinuität und Wandel vor dem Hintergrund Latenter Klassenanalysen 415

4. Psychosoziale Entwicklung und Lebensbewältigung

Anita Sandmeier Rupena

Psychische Gesundheit im Lebensverlauf –
Die geschlechtsspezifische Bedeutung von sozial-emotionalen Beziehungen 429

Helmut Fend

Wie das Leben gelingt und wie es so spielt –
Lebensbewältigung im frühen Erwachsenenalter 449

Verzeichnis der Autorinnen und Autoren 481

Vorwort

Dieses Buch zu den *Lebensverläufen*, der *Lebensbewältigung* und dem erhofften *Lebensglück* vom Jugend- bis ins Erwachsenenalter möchten wir den jungen Menschen widmen, die in den letzten drei Jahrzehnten an unserer Längsschnittstudie teilgenommen haben. Wir sind von großer Dankbarkeit erfüllt, dass sich über 1500 Personen sowohl im Alter von 12 bis 16 Jahren als auch Jahre später im Alter von 35 Jahren die Mühe gemacht haben, ein ausführliches Inventar zu ihrem bisherigen Leben und ihrer aktuellen Lebenslage auszufüllen. Ohne ihre Offenheit und Gewissenhaftigkeit wäre die hier vorgestellte Forschung nicht möglich geworden.

Ein empirisches Vorhaben dieser Größenordnung ist unmöglich ohne die breite Unterstützung durch engagierte und kompetente Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler zu realisieren. Ein großer Dank gilt deshalb auch den vielen Kolleginnen und Kollegen, die das Projekt während der langen Zeit getragen haben. In der Studie steckt die Arbeit von dreißig Jahren Forschung durch zwei Generationen von Forscherinnen und Forschern. Sie baut auf einer Adoleszenzstudie auf, die von 1976 bis 1984 an der Universität Konstanz im Sonderforschungsbereich für Bildungsforschung unter der Leitung von Helmut Fend durchgeführt wurde. An ihr waren (in alphabetischer Reihenfolge) Ralf Briechle (†), Wilhelmine Endres (†), Brunhilde Fratz-Karremann, Sigrid Gsching, Andreas Helmke, Susanne Hiller, Wolfgang Knörzer, Ursula Lauterbach, Willibald Nagl, Hans-Georg Prester, Renate Raab, Paul Richter, Elvira Schacher, Christa Schellhammer, Astrid Schmidt, Hanna Schröder, Sigrid Schröer, Petra Schuler, Werner Specht und Roswitha Väth-Szusdziara beteiligt.

Die Fortsetzung der Studie in den Jahren 2000 bis 2004 wurde durch die Zusammenarbeit der Universitäten Zürich, Konstanz und Münster möglich. Ein neues Team übernahm hier die Aufgaben, wobei Helmut Fend wieder als Initiator und Fred Berger, Werner Georg, Urs Grob und Wolfgang Lauterbach als weitere Projektleiter verantwortlich zeichneten. Im Zusammenhang mit der Weiterführung der Studie gilt es ebenfalls vielen wissenschaftlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern zu danken. Dazu zählen in erster Linie (in alphabetischer Reihenfolge) Jean-Michel Bruggmann, Lars Dommermuth, Andrea B. Erzinger, Judith Glaesser, Marian Jiménez, Anita Sandmeier Rupena und Karin Stuhlmann.

Ein besonderer Dank gilt ferner den staatlichen Institutionen zur Förderung der wissenschaftlichen Forschung in Deutschland und in der Schweiz. Die Deutsche Forschungsgemeinschaft und der Schweizerische Nationalfonds haben die Studie über die vielen Jahre hinweg immer wieder finanziell unterstützt und damit eine der längsten prospektiven Entwicklungsstudien im deutschsprachigen Raum möglich gemacht.

Zur Adoleszenzstudie und zur Folgestudie mit den 35-jährigen Probanden liegen bereits eine Vielzahl an Monografien, Zeitschriftenbeiträgen und Dissertationen vor. Mit dem vorliegenden Band erscheint nun erstmals eine thematisch breite Sammlung an Beiträgen, die den gesamten Beobachtungszeitraum der Studie vom 12. bis zum 35. Lebensjahr umfasst. Bei der Erstellung des Bandes konnten wir auf die große Unterstützung von Christina Hartmann und Helena Steinmann zählen. Sie haben jeden Beitrag in kompetenter, akribischer Kleinarbeit auf seine sprachliche Genauigkeit geprüft und ihm den letzten Schliff gegeben. Ihnen möchten wir an dieser Stelle ebenfalls unseren herzlichen Dank aussprechen.

1527 „Lebensgeschichten“ von der späten Kindheit ins Erwachsenenalter – Konzept und Durchführung der Life-Studie

Helmut Fend, Fred Berger und Urs Grob

1 Einleitung

Dass dieses beginnende Leben gelingen möge, dieser Wunsch begleitet jedes kleine Kind, an dessen Bett diejenigen stehen, die es zur Welt gebracht haben und auf dem Lebensweg begleiten möchten. Freude und geheime Sorgen stehen als Begleiter dabei, aber auch der Wille zum Schutz und das Vertrauen auf die Kraft des erstaunlichen Wesens „Mensch“, das Leben zu meistern.

Gemessen an der Bedeutung des Themas „Lebenslauf“ ist der Forschungsaufwand dazu im Vergleich zu anderen Forschungsinvestitionen erstaunlich gering. Vielleicht liegt dies daran, dass die Zeitmaße der wissenschaftlichen Karriere und jene des Lebenslaufs auseinanderklaffen. Wissenschaftskarrieren hängen von Erfolgen in kurzen Zeiträumen ab, Lebensverläufe dauern die ihnen innewohnenden Zeiten. So gibt es weltweit erst wenige Studien, die heranwachsende Menschen auf ihrem Weg ins Erwachsenenalter begleitet und Bedingungen „gelingenden“ Lebens untersucht haben. Wir haben sie systematisch recherchiert, bevor wir es selber wagten, einen solchen Versuch zu unternehmen (siehe für einen Überblick: Schneider/Edelstein 1990, Young/Savola/Phelps 1991, Zentralstelle für Psychologische Information und Dokumentation 1995, Fend/Berger 2001).

Über unseren eigenen Versuch wollen wir hier berichten. Er umfasst Lebensverläufe vom 12. bis zum 35. Lebensjahr. 1527 Lebensverläufe sind es nicht zuletzt deshalb geworden, weil wir der großen Vielfalt von Lebensgeschichten und ihren verschiedensten Ursachen gerecht werden wollten. So viele sollten es auch deshalb sein, weil eine möglichst repräsentative Gruppe von Lebensverläufen im letzten Viertel des 20. Jahrhunderts dargestellt werden sollte. Auch die Altersspanne wurde mit Bedacht gewählt. Mit dem 12. Lebensjahr stand bei den meisten noch das Ende der Kindheit bevor, während mit dem 35. Lebensjahr der überwiegende Teil eingebunden war in die Pflichten und Rechte von Erwachsenen.

Wer die Chance und das Durchhaltevermögen hat, über fast 25 Jahre menschliche Lebensverläufe zu studieren, den bewegen vor allem zwei nahe liegende Fragen. Die erste ist beschreibender Natur: Wie verlaufen heute die Lebensgeschichten von Frauen und Männern? Wie fädeln sie sich in Berufe ein, wie organisieren sie ihren sozialen Lebenslauf, wie nehmen sie am kulturellen und sozialen Leben teil, wie wohl ist ihnen und wie gesund sind sie, in welche Risiken und Gefahren laufen sie?

Eine zweite Frage ist unvermeidlich auf Erklären und auf Verstehen ausgerichtet. Können wir die Vielfalt der Lebensläufe vorhersagen, wenn wir die späte Kindheit und Jugendzeit kennen? Welche persönlichen Ressourcen und welche sozialen Erfahrungen führen zu unterschiedlichen Lebenslinien?

Alle diese nahe liegenden Fragen sollen in diesem Band in möglichst anschauliche und möglichst einleuchtende Auswertungen umgesetzt werden. Zunächst möchten wir die Leserin und den Leser aber in die theoretischen und methodischen Hintergründe des Unternehmens der LifE-Studie einführen, wie wir die Geschichte der uns anvertrauten Lebensläufe genannt haben (Lebensverläufe ins frühe Erwachsenenalter).

2 Design der Studie

Die LifE-Studie bildet die Fortsetzung des Konstanzer Jugendlängsschnittes, der nach zwanzig Jahren wieder aufgenommen wurde. An der Jugenduntersuchung¹ nahmen von 1979 bis 1983 jährlich etwa 2000 Kinder und Jugendliche aus der Großstadt Frankfurt und aus zwei ländlichen Regionen im Bundesland Hessen teil (Kreise Bergstrasse und Odenwald). So konnte unter anderem das Aufwachsen in einer Metropole mit demjenigen in einem für Deutschland typischen ländlichen Gebiet verglichen werden.

Die Jugendlichen wurden von der 6. bis zur 10. Schulstufe in ihren Klassenverbänden befragt. Neben der Hauptuntersuchung fanden zwei große Elternuntersuchungen, drei Erhebungen bei Lehrkräften, zwei Methodenstudien² und mehrere qualitative Untersuchungen statt (Abbildung 1 auf der folgenden Seite). Insgesamt beteiligten sich rund 3000 Schülerinnen und Schüler aus Hauptschulen, Realschulen, Gymnasien und Gesamtschulen an mindestens einer der fünf Erhebungen.

Die aus dem Jugendlängsschnitt vorliegenden Daten umfassen ein detailliertes Indikatorensystem zu den Sozialisationsbedingungen und Erziehungserfahrungen im damaligen schulischen Umfeld, im Elternhaus und in der Gleichaltrigengruppe der Heranwachsenden. Darüber hinaus liegen ausführliche Informationen zum Leistungsverhalten, zur sozialen Einbettung, zu Lebensstilen sowie zu intra- und interpersonalem Kompetenzen und Motivationen der Jugendlichen vor (Fend/Prester 1986, Fend/Specht 1986, Fend 1990).

2002 wurden die mittlerweile 35-jährigen ehemaligen Jugendlichen erneut befragt. 1527 Personen nahmen nach der langen Unterbrechung an der Fortsetzungsstudie im Erwachsenenalter

¹ Die Konstanzer Jugendlängsschnittstudie „Entwicklung im Jugendalter“ wurde im Sonderforschungsbereich 23 der Universität Konstanz unter der Leitung von Helmut Fend durchgeführt. Die finanzielle Förderung erfolgte durch die Deutsche Forschungsgemeinschaft.

² Die Methodenstudien wurden zur Überprüfung von Testwiederholungs- und Kohorteneffekten parallel zur Hauptuntersuchung durchgeführt.

teil.³ Als Indikatoren für die Lebensbewältigung im frühen Erwachsenenalter wurden verschiedene Merkmale im sozialen, beruflichen und kulturellen Bereich sowie im Bereich der psychischen und physischen Gesundheit erfasst. Einen bedeutenden Bestandteil bildete zudem die retrospektive Erhebung von Ereignissen und Sequenzen des beruflichen Werdegangs, der Partnerwahl und der Familiengründung.

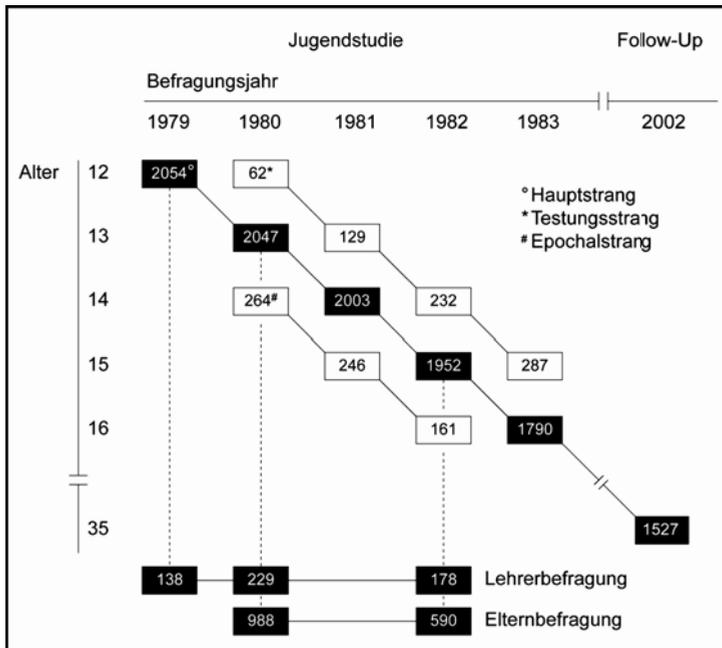


Abbildung 1: Design der LIfE-Studie

Die LIfE-Studie ist gegenwärtig eine der längsten Entwicklungsstudien im deutschsprachigen Raum und eines der wenigen Forschungsprojekte, das die Übergangsprozesse ins Erwachsenenalter auf der Grundlage einer großen Stichprobe zu untersuchen vermag. Ähnliche Forschungsvorhaben sind z.B. mit der BIJU-Studie am Max-Planck-Institut in Berlin (Roeder/Schnabel 1995), im Rahmen des DFG-Schwerpunktprogrammes PAIRFAM (z.B. Walper 2005), der Kohortenstudie von Hillmert und Mayer (2004), der COCON-Studie des Jacobs-Centers in Zürich (Buchmann/Kriesi 2008) und im Umkreis von Silbereisen (2008) in Jena geplant bzw. am Laufen.

³ Die Folgestudie stellt ein Gemeinschaftsprojekt der Universitäten Zürich und Konstanz dar. Sie wurde vom Schweizerischen Nationalfonds und der Deutschen Forschungsgemeinschaft finanziell unterstützt. Als Urheber zeichnen Helmut Fend, Werner Georg, Fred Berger, Urs Grob und Wolfgang Lauterbach verantwortlich.

3 Fragestellung und Themenbereiche

Da die LifE-Studie auf der Konstanzer Jugendstudie und der darin geleisteten differenzierten Beschreibung der Adoleszenz aufbauen konnte, gab jene auch die Themen und Fragen vor, die an eine Fortsetzung ins Erwachsenenalter zu richten waren.

Im Mittelpunkt der Jugendstudie stand die Frage nach den psychischen und sozialen Entwicklungsverläufen in der Adoleszenz und nach den Voraussetzungen einer produktiven bzw. beeinträchtigten Bewältigung von altersspezifischen Entwicklungsaufgaben⁴. Die Wiederbefragung im Jahr 2002 knüpfte im Kern an diese Fragestellung an, erweiterte sie aber lebensgeschichtlich bis ins Erwachsenenalter. Eines der wichtigsten Ziele der Fortsetzungsstudie war es dabei, theoretisch etablierte, aber bezogen auf ihre prognostische Validität noch ungenügend geprüfte Annahmen zu den langfristigen Auswirkungen von bestimmten Schutz- und Risikofaktoren im Jugendalter einer Prüfung zu unterziehen. Für alle Lebensbereiche standen zudem Fragen der Kontinuität und Diskontinuität von Entwicklungsverläufen sowie der Desistenz und Inzidenz von Problemlagen⁵ beim Übergang vom Jugend- ins Erwachsenenalter vor dem Hintergrund unterschiedlicher personaler und sozialer Ressourcen im Zentrum des Interesses.

Einen weiteren Fokus der Folgestudie stellte die Vorhersage der Lebensbewältigung im frühen Erwachsenenalter dar. Wenn Daten zum Erwachsenenalter vorliegen und man weiß, was geworden ist, dann lässt sich rückblickend die Frage stellen, wie es zur Situation im Erwachsenenalter gekommen ist. Wie lässt sich z.B. erklären, dass junge Erwachsene eine befriedigende Partnerbeziehung führen oder sich scheiden lassen, depressiv oder hoch zufrieden mit ihrem Leben sind? Welche personalen Voraussetzungen und sozialen Kontextbedingungen im Jugend- und jungen Erwachsenenalter führen beispielsweise zu einer hohen Berufsmotivation und zu einer erfolgreichen beruflichen Integration?

Die LifE-Studie versuchte somit, mit dem Blick nach vorne (Was ist aus den Jugendlichen geworden?) und dem Blick zurück (Wie sieht die Vorgeschichte der Erwachsenen aus?), die wichtigsten Entwicklungspfade von der späten Kindheit bis ins frühe Erwachsenenalter zu beschreiben und zu erklären. Vier übergeordnete Themenbereiche ließen sich dabei durch die Verbindung der Daten aus dem Jugend- und dem Erwachsenenalter bearbeiten, wobei sich für jeden Themenbereich eine Vielzahl an Fragestellungen ergab.

Ausbildungs- und Berufswege

Im beruflichen Bereich ging es darum, die große Vielfalt an Wegen von der schulischen Ausbildung bis in den späteren Beruf nachzuzeichnen. Wir konnten dies von den ersten Berufswünschen mit 12 Jahren bis zur beruflichen Position mit 35 Lebensjahren tun. Es sollten dabei nicht nur die günstigen Bedingungen der beruflichen Entwicklung, sondern auch die Risiken

⁴ Die Ergebnisse der Jugendstudie sind in mehreren Monografien und Zeitschriftenbeiträgen veröffentlicht (zusammenfassend Fend 1990, 1991, 1994, 1997, 1998).

⁵ Von Desistenz wird gesprochen, wenn man aus Problemen „herauswächst“, von Inzidenz, wenn man in sie hineingerät.

auf dem Berufsweg ermittelt werden. So können Berufswege Phasen der Arbeitslosigkeit, berufliche Umorientierungen sowie die Notwendigkeit von Mehrfachausbildungen umfassen und in unterschiedlich stabile Verhältnisse ökonomischer Unabhängigkeit oder Unterstützungsbedürftigkeit münden. Da Frauen und Männer häufig über unterschiedliche Ressourcen und Opportunitäten für den beruflichen Erfolg verfügen, war es immer auch ein Ziel der Studie, geschlechtstypische Besonderheiten herauszuarbeiten.

Aus soziologischer Perspektive interessierte im Rahmen der Studie besonders die Bedeutung der Schule und der sozialen Herkunft für den beruflichen Erfolg, weil die schichtspezifische Reproduktion des sozialen Status – vermittelt über die Bildungstitel – zu einem der stabilsten Phänomene im intergenerationalen Übertragungsprozess gehört. Aber auch die psychologische Seite der Berufskarriere, die Bedingungen für Motivation und Befriedigung im Beruf, sollten im LifeE-Projekt anhand der vielen Indikatoren zu psychischen Merkmalen in der Adoleszenz und im Erwachsenenalter differenziert untersucht werden.

Soziale Entwicklungsverläufe

Nicht minder umfangreiche und anspruchsvolle Fragen stellten sich zum sozialen Lebenslauf. Wie die Prozesse der Ablösung vom Elternhaus verlaufen und wie Bindungen dabei erhalten oder modifiziert werden, sollte hier untersucht werden. Das Studium von Kontinuität und Wandel der Eltern-Kind-Beziehung gehörte zu den herausragenden Themen. Es differenzierte sich in die Bereiche der emotionalen Beziehungskontinuität und der Kontaktintensität, die wichtige Grundlagen für die im Lebenslauf variierenden Beiträge zu gegenseitigen Hilfeleistungen und damit für die Solidarität zwischen den Generationen darstellen. Da die damaligen Kinder nun selber wieder Eltern waren, stellte sich zudem die Frage nach der intergenerationalen Transmission von Beziehungs- und Erziehungskompetenzen.

Für das Erwachsenwerden haben Partnerbeziehungen einen herausragenden Stellenwert. Der Verlauf der Partnerwahlen, von ersten Intimkontakten bis hin zu festen Bindungen, die in eine Ehe münden und auch wieder aufgelöst werden, sollten im LifeE-Projekt deshalb differenziert beschrieben werden. Auch die Muster der Familiengründung, die Anzahl der Kinder bzw. die Lebensformen von Paaren oder Singles sollten nachgezeichnet und wo immer möglich mit Daten aus der Jugendphase erklärt werden. Von strategischer Bedeutung war in diesem Zusammenhang die Frage, ob Partnerzufriedenheit, Ehequalität und Ehestabilität bzw. Scheidung vorhergesagt werden können.

Die kleineren, flexibleren und manchmal brüchigen Familienkonstellationen in der Moderne verlangen nach sozialen Netzwerken, die eine breitere soziale Absicherung ermöglichen. Auch sie wollten wir beschreiben und von den sozialen Netzwerken im Jugendalter her zu erklären versuchen.

Entwicklung von kultureller und politischer Teilhabe

Der Weg ins Leben als Erwachsene ist auch ein Pfad der zunehmenden kulturellen und politischen Teilhabe. In der LifeE-Studie sollte dies vor allem am Beispiel der intergenerationalen Transmission von kulturellem Habitus und politischen Wertvorstellungen aufgezeigt werden. Die Öffnung für die Probleme der Welt und die Mitwirkung am kulturellen Leben der Gemeinschaft wurde dabei nicht nur in der Form des aktiven politischen und kulturellen Engagements, sondern auch über das stellvertretende Erleben in der Lektüre, durch die Teilhabe an anspruchsvollen medialen Präsentationen sowie über Auslandsaufenthalte und vielfältige Formen der Weiterbildung erhoben. Die entwicklungspsychologischen Voraussetzungen, die pädagogischen Mediatoren und Moderatoren sowie die soziologischen Opportunitäten zu untersuchen, war ein Schwerpunkt der Forschungsfragen im LifeE-Projekt. Sie richteten sich vor allem auf die Bedingungen von politischem Interesse und politischen Präferenzen, aber auch auf Fragen von Ehrenamt und Spendenbereitschaft. Die politische Offenheit wurde exemplarisch am Beispiel von Fremdenangst oder Toleranz untersucht.

Persönlichkeits- und Gesundheitsentwicklung

In der Jugendstudie standen die Persönlichkeitsentwicklung und die psychische Gesundheit während der Pubertät im Mittelpunkt des Forschungsinteresses. Diese Thematik wurde in der LifeE-Studie weitergeführt, um die psychischen Grundlagen für die spätere Lebensbewältigung auf der Handlungsebene zu eruieren. Vor allem drei Entwicklungsbereichen galt dabei die Aufmerksamkeit: erstens der Entwicklung psychischer Stärke im Sinne von Selbstwertgefühl, Selbstwirksamkeit, Misserfolgsbewältigung und geringer depressiver Verstimmungsanfälligkeit, zweitens der Leistungsmotivation, die sich von schulischer Anstrengungsbereitschaft hin zu einer stabilen beruflichen Motivation entwickeln kann und drittens der Entwicklung sozialer Kompetenzen. Sie alle können im Jugendalter eine kritische Phase erfahren, deren Ausgang und Ergebnis sich bis ins Erwachsenenalter hinein stabil halten kann. Die genannten psychischen Dispositionen bilden wichtige Ressourcen für die Lebensbewältigung, so dass deren Prädiktion einen hohen Stellenwert hatte.

Jugendstudien sind traditionell daran interessiert, Risikofaktoren für eine produktive Entwicklung zu untersuchen. Dies war auch im Konstanzer Längsschnitt der Fall gewesen, so dass die Fragen nach Risikoentwicklungen bis ins Erwachsenenalter hinein weiter verfolgt werden konnten. Risikoindikatoren wurden dabei sowohl in Bezug auf die psychische Gesundheit untersucht, etwa im Sinne der Depressivität, als auch im Hinblick auf physische Indikatoren, wie etwa im Zusammenhang mit Nikotin- und Alkoholkonsum. Um die Prävention von Gesundheitsrisiken im physischen Bereich untersuchen zu können, wurden zusätzlich die sportliche Betätigung und das Verhältnis von Gewicht und Körpergröße im Erwachsenenalter erhoben. Damit konnte auch Fragen nach dem Verlauf und den Bedingungen für eine gesunde körperliche Entwicklung nachgegangen werden.

4 Theoretisches Modell

Das theoretische Modell, das wir der Life-Studie zugrunde gelegt haben, lässt sich als Ressourcenmodell der Lebensbewältigung bezeichnen. Es stellt den Versuch dar, eine dynamische Analyse von sich im menschlichen Lebensverlauf wandelnden Umweltbedingungen und Ressourcenlagen mit einer handlungstheoretisch entfalteten Untersuchung von biografischen Entwicklungsprozessen zu verbinden.

Im Rahmen dieses Modells gehen wir davon aus, dass die Bewältigung von altersspezifischen Entwicklungsaufgaben im Lebensverlauf das Ergebnis von vielschichtigen Entscheidungsprozessen ist, bei welchen Jugendliche und junge Erwachsene vor dem Hintergrund der historisch und gesellschaftlich gegebenen Opportunitäten sowie ihrer jeweils spezifischen personalen und sozialen Ressourcen ihre Lebensmöglichkeiten aktiv auszunutzen und fortlaufend zu optimieren versuchen. Die individuellen Handlungen und Entscheidungen wirken dabei immer wieder auf die Akteure zurück. Sie beeinflussen deren psychosoziale Entwicklungen und strukturieren ihren weiteren Lebensverlauf vor. Es entsteht auf diese Weise Kontinuität aber auch Diskontinuität in der psychischen Funktionsweise, im Vertrauen auf die eigenen Kräfte und das soziale Umfeld sowie in der Bereitschaft zur Investition in schulische, berufliche und soziale Aufgaben.

Die Auseinandersetzung der handelnden Person mit ihrer Umwelt und mit den in jeder Lebensphase zu bewältigenden Anforderungen findet gemäß diesem Modell seinen Ausdruck sowohl in der Veränderung oder Stabilisierung von Persönlichkeitsmerkmalen als auch in der Ereignisgeschichte bzw. Lebensverlaufsgeschichte mit seinen charakteristischen Weichenstellungen und Übergängen.

Das Forschungsfeld, das sich mit dieser Modellvorstellung auf tut, ist nur interdisziplinär zu bewältigen. Neben einer detaillierten soziologischen Analyse von Kontextmerkmalen, Anforderungsstrukturen und sozialen Zuweisungsprozessen erfordert es auch einen von der Persönlichkeitsdynamik und vom Sozialisations- und Erziehungsgedanken inspirierten entwicklungspsychologischen und pädagogischen Zugang. Beispielhaft wurde dieses Programm u.a. in den berühmten Berkeley- und Oakland-Studien (Elder/Caspi 1988) oder in der großen englischen Studie „Changing Britain, changing lives“ umgesetzt (Ferri/Bynner/Wadsworth 2003). Die Life-Studie versuchte der anspruchsvollen Aufgabe durch die Zusammenarbeit von Forscherinnen und Forschern aus der Pädagogik, der Psychologie und der Soziologie gerecht zu werden.

Schematisch kann das Modell, wie in Abbildung 2 geschehen, dargestellt werden. Seine einzelnen Elemente werden im Folgenden etwas näher erläutert.